

Die Familie Bamberger

Seligmann Bär Bamberger

Der Name Bamberger ist aufs engste verbunden mit einer der bedeutendsten Rabbinerdynastien Deutschlands. Ihr wohl berühmtestes Mitglied ist fraglos **Seligmann Bär Bamberger**, der als „Würzburger Rav“ in die Geschichte der Orthodoxie eingegangen ist.¹ 1807 wurde Seligmann Bär Bamberger als Sohn von Simon Simcha Bamberger (1770-1826?), einem kleinen Händler aus Wiesenbronn, und dessen Frau Judith Hatzfeld, der Tochter des Rabbiners Moses Löw Hatzfeld (+1810), geboren. Zu dieser Zeit besaß Wiesenbronn 886 Einwohner, von denen 92 jüdischer Herkunft waren. Das Leben der Wiesenbronner Juden verlief ganz in den Bahnen des traditionellen Judentums. Mit 13 Jahren besuchten die Jungen nach ihrer Bar Mizwah den jüdischen Religionsunterricht, die Begüterten studierten privat die Thora beim örtlichen Rabbiner Gershon Ha-Levi (ca. 1765-1839), der Dajan (Richter, „Vizerabbiner“) an der berühmten Jeschiwa in Fürth war. Intellektuell besonders begabte Jungen schickte man auf eine der wenigen Jeshivot (Talmudschulen), die es in Süddeutschland gab. Seligmann Bär Bamberger gehörte zu ihnen. Seine Eltern ermöglichten dem 15-Jährigen ab 1822 unter großen finanziellen Opfern den Besuch der Fürther Jeschiwa, wo er bei Wolf Hamburger (1770-1850), dessen Lieblingsschüler er war, und bei Jehuda Löw Halberstadt (+1831) lernte. 1827 verließ der 20-jährige Bamberger nach fünf Jahren intensiven Thora- und Talmudstudiums die Jeschiwa mit dem Rabbinerdiplom des Würzburger Oberrabbiners Abraham Bing (1752-1841) in der Tasche.

¹ Grundlagen für die biografischen Angaben über Seligmann Bär Bamberger waren: Esh, Shaul; Adler, Yirat; Eschwege, Roa Kanter: *The Bamberger Family. The Descendants of Rabbi Seligmann Bär Bamberger – The „Würzburger Rav“ (1807-1878)*, Jerusalem 1964; Flade, Roland: *Die Würzburger Juden. Ihre Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Mit einem Beitrag von Ursula Gehring-Münzel, Würzburg 1996², S. 96-98, 117, 127, 133-141, 157, 193, 412; Brocke/Carlebach, *Biographisches Handbuch der Rabbiner*: Art. „Seligmann Bär Bamberger“; Vogt, Bernhard: Artikel „Seligmann Baer Bamberger“. In: Schoeps, Julius H.: *Neues Lexikon des Judentums*, Gütersloh 2000, S. 95



Synagoge in Wiesenbronn © Foto: Reinhard Hüßner



Synagoge in Wiesenbronn © Fotos: Reinhard Hüßner



Decke der Synagoge in Wiesenbronn mit Schablonenmalereien aus der Zeit um 1890 © Foto: Reinhard Hüßner

Seligmann Bär Bamberger kehrte in seinen Heimatort zurück und gründete mit **Kela Wormser** (1804-1881), einer Tochter des Fuldaer Povincial-Rabbiners Isaac Seckel Wormser und dessen Frau Zerle Adler, eine Familie. Seinen Lebensunterhalt wollte er mit einem kleinen Krämerladen verdienen, den er mit der Aussteuer seiner Braut fianziert hatte. Doch taugte er letztlich nicht zum Kaufmann: Er war mehr Gelehrter denn Händler. Mit seinem Kopf und mit seinem Herz war er beständig beim Thorastudium, wie Andreas Angerstorfer in seinem Artikel über die Würzburger Neoorthodoxie anschaulich zu schildern weiß: „Er wollte einfach ein Talmudgelehrter sein. Wenn jedoch ein Käufer kam, fühlte er sich bei seinen Studien gestört. Kam er von der Synagoge, pflegte er zu sagen: `Wenn heute nur keine Käufer (qonim) kommen, damit ich nicht im Lernen gestört werde.` Das Geschäft [...] ging bei einer solchen Einstellung natürlich pleite.“² Dafür sprach sich die Frömmigkeit und Ge-

² Angerstorfer, S. IX

lehrsamkeit Bambergers rasch bis weit über die Grenzen Wiesenbronn hinaus herum. Und so kamen mit der Zeit immer mehr Schüler aus ganz Deutschland um mit Bamberger die Thora und den Talmud zu studieren.

Aus der Ehe mit seiner Frau Kela gingen neun Kinder hervor, sechs Söhne und drei Töchter: Rahel (1831-93), Simon (Simcha) (1832-97), Zerline (Zerle) (1834-96), Salomon (Shelomo Zalman) (1835-1918), Judith (1836-1931), Moses Löb (Moshe Aryeh) (1838-99), Isaac Seckel (1839-85), Nathan (1842-1919) und Jacob (1843-1906).³ Die Bambergers verstanden es, ihren Glauben und ihr religiöses Wissen an ihre Kinder erfolgreich weiterzugeben: So heirateten ihre Töchter Rabbiner bzw. Lehrer. **Zerline Bamberger** gab dem aus Hanau stammenden Rabbinatskandidaten Moses Unna (1824-1888), der an der Israelitischen Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Würzburg als Lehrer tätig war, unter der Chuppa das Ja-Wort. **Rachel Bamberger** gründete 1852 mit Dr. Seligmann Fromm (1822-98) eine Familie, der zunächst als Religionslehrer und Prediger in Bad Homburg wirkte und 1875 eine Stelle als Hausrabbiner bei Baron Rothschild in Frankfurt am Main antrat. Sein Enkel Erich Fromm (1900-80) sollte später als Psychoanalytiker, Philosoph und Sozialpsychologe weltberühmt werden. **Judith Bamberger** heiratete 1866 den Lehrer Dr. Immanuel Adler (1840-1911), der 1868 zum Distriktsrabbiner in Mainbernheim/Kitzingen berufen wurde.⁴

Fünf der sechs Söhne des Würzburger Raws setzten die Familientradition fort und wurden Rabbiner, nur der jüngste Sohn **Jacob Bamberger**, der mit Caroline Dreyfus aus Sulzburg (1852-1934) verheiratet war, entschied sich für eine Laufbahn als Kaufmann und war in Würzburg, Paris und Frankfurt am Main erfolgreich tätig. Während der mit Hanna Perlstein aus Kopenhagen (1850-1944) verheiratete **Nathan Bamberger** Nachfolger seines Vaters als Distriktsrabbiner von Würzburg wurde und **Moses Löb Bamberger** Distriktsrabbiner in Bad Kissingen war, wirkte **Simon Bamberger** als Rabbiner in Fischach und Distriktsabbiner in Aschaffenburg. **Isaac Seckel Bamberger** folgte einem Ruf als Lehrer an die Realschule der neoorthodoxen Israelitischen Religionsgesellschaft (IRG) in Frankfurt am Main, wo er mit seiner aus Colmar stammenden Frau Julie Judith Klein (1848-1899) lebte. **Salomon Bamberger** schließlich

³ Esh/Adler/Eschwege, S. 13f

⁴ Ausführliche Informationen zu Judith und Immanuel Adler finden sich im Kapitel über die Familie Adler.

gründete mit der Aschaffenburglerin Lea Adler (1844-1875), der Tochter von Rabbi Abraham Adler und dessen Frau Rika Igersheimer, eine Familie und war als Rabbiner in Sulzburg (Baden), Lengnau, Endingen (Schweiz), Niederhagenthal und Cernay/Sennheim (Elsass) tätig.⁵ Den Bambergers wurden sieben Kinder geschenkt: Zerline (Zerla) (1868-1935), Judith (*1870), Simon (Simcha) (*1870), Selig Pinchas (1872-1936), Isaac (Yitzhak) (1874-1950), Naphtali (1875-1938) und Brainle. Am 31. August 1900 trat **Naphtali Bamberger** seine Stelle als Lehrer und Kantor in Kitzingen an, die er über mehrere Jahrzehnte ausübte. Seine Amtseinführung benutzte Anfang September 1900 die Zeitschrift „Der Israelit“ dazu, um ihre Leser über das Leben der Gemeinde in Kitzingen zu informieren: „Es wird wohl Ihre werten Leser interessieren, auch einmal etwas über die emporblühende jüdische Gemeinde Kitzingen zu hören. Vor ca. 40 Jahren durften hier Juden überhaupt nicht wohnen, und heute zählt bereits die Gemeinde über 100 zahlende Mitglieder respektive Familien. Die religiöse Richtung derselben besteht aus allen Schattierungen, von der strengsten Orthodoxie bis zur äußersten Reform. Trotz dieser Verschiedenheit in religiöser Beziehung ist bis jetzt der Friede innerhalb der Gemeinde ein geradezu mustergültiger. Unser in allen Kreisen beliebter Rabbiner Herr Adler versteht es denn auch, durch sein eigenes friedliches und liebenswürdiges Wesen, stets dafür zu sorgen, dass die Einigkeit nicht gestört wird. Diese zeigt sich bei den Wahlen der Kultusverwaltung, die in der Majorität immer im orthodoxen Sinne ausfällt und zeigte sich ganz besonders bei der jüngst stattgehabten Wahl eines Religionslehrers und Kantors, bei welcher von etwa 30 Bewerbern mit überwältigender Stimmenmehrheit Herr Lehrer Bamberger, Ellingen, Sohn des Herrn Rabbiner Bamberger in Sennheim (Elsass) und Neffe des hiesigen Herrn Rabbiners, aus der Urne hervorging. Herr Lehrer Bamberger, der Freitag, den 31. August, seine Stelle angetreten, verspricht ein würdiger Nachfolger seines Vorgängers, des Herrn Lehrer Feinberg, zu werden, welcher nach dreijähriger, segensreicher Wirksamkeit in hiesiger Ge-

⁵ Vgl. ebd. sowie Angersdorfer, S. IX und Gräbe, Viktoria; Wermke, Michael: Soziale Herkunft und Berufswahl: Jüdische Religionslehrer an preußischen höheren Schulen im langen 19. Jahrhundert am Beispiel Frankfurt am Main. In: Thulin, Mirjam; Kraus, Markus; Pick, Bianca Pick (Hrsg.): Jewish Families and Kinship in the Early Modern and Modern Eras. PaRDeS: Journal of the Association for Jewish Studies in Germany, Vol. 26, 2020, S. 119. Zitiert nach: Researchgate: https://www.researchgate.net/publication/347239587_Soziale_Herkunft_und_Berufswahl/fulltext/5fd8bf01299bf1408810b70c/Soziale-Herkunft-und-Berufswahl.pdf, 25.6.2021

meinde, behufs weiterer Ausbildung die Universität Zürich bezogen hat. Möge es Herrn Bamberger gelingen, in gleicher Weise die Herzen der Gemeinde und die Liebe der Kinder zu gewinnen, wie es bei seinem Vorgänger der Fall gewesen.“⁶ Naphtali Bamberger erwarb sich nicht nur als Kantor und Lehrer großes Ansehen, 1908 veröffentlichte er auch zum 25-jährigen Jubiläum der Kitzinger Synagoge eine faktenreiche „Geschichte der Juden von Kitzingen“, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Mit seiner aus dem saarländischen Illingen stammenden Frau **Irma Sophie Schwarz** (1878-1957) hatte er sechs Kinder.⁷ Die Ausgrenzung und Verfolgung der Kitzinger Juden in der NS-Zeit musste Naphtali Bamberger noch erleben. Er starb am 30. Dezember 1938 eineinhalb Monate nach der Pogromnacht mit 63 Jahren und fand seine letzte Ruhe auf dem Friedhof in Rödelsee.⁸



Naphtali Bamberger © Stadtarchiv Kitzingen. Historische Fotosammlung

⁶ Der Israelit, 6.9.1900

⁷ Vgl. Genicom: Art. Salomon Bamberger. In: <https://www.geni.com/people/Salomon-Shlomo-Zalman-Bamberger/4152966795450069986>, 30.6.2021

⁸ Vgl. Alemannia Judaica: Jüd. Friedhof Rödelsee. In: http://www.alemannia-judaica.de/roedelsee_friedhof.htm, 30.6.2021



Grabstein Naphtali Bambergers in Rödelsee © Foto: Dr. Joachim Hahn



Immanuel und Judith Adler © Archiv des Fördervereins ehemalige Synagoge Kitzingen

Rasch sprach sich die Thoragelehrsamkeit Seligmann Bär Bambergers herum, so dass schon bald zahlreiche Schüler zu ihm kamen, um von ihm in die jüdische Halacha (die gesetzlichen Weisungen des Judentums) eingeführt zu werden. Obwohl er selbst in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte, verlangte er von seinen Schülern kein Geld für den Unterricht. So manchen von ihnen unterstützte er im Gegenteil selbstlos noch aus seiner eigenen Tasche. 1836 entsandte sein Heimatort ihn als Vertreter ins „Kreiscomitee“ in Würzburg, einer Versammlung von Rabbinern, Lehrern und Gemeindevertretern des Regierungsbezirks. Bamberger hinterließ auf den Sitzungen des „Kreiscomitees“ nicht nur beim Würzburger Rabbiner Abraham Bing großen Eindruck. Als zwei Jahre später die Nachfolge des gesundheitlich angegriffenen Bing geregelt werden musste, wurde er nach heftigem Widerstand des Reformflügels der Gemeinde unter der Führung des Bankiers Faust Hirsch mit 31 Jahren zum neuen Rabbiner gewählt. Die orthodoxen Anhänger, die Seligmann Bär Bamberger auf ihr Schild gehoben hatten, hatten bei der königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg eigens für Bamberger eine Änderung der Zulassungsbestimmungen erwirkt, denen zufolge eigentlich nur Bewerber mit einer höheren Schulbildung als Rabbiner in Frage gekommen wären. Und so konnte Seligmann Bär Bamberger am 1. Juli 1839 seine Rabbinatsprüfung vor der unterfränkischen Regierungskommission unter der Leitung von Graf Lerchenfeld ablegen. Während die Kommission ihm in Staatskirchenrecht, Religions- und Sittenlehre, hebräischer Grammatik, Bibelübersetzung und jüdischer Theologie gute bis vorzügliche Kenntnisse attestierte, fielen seine Benotungen in den nichtjüdischen Prüfungsfächern Didaktik, Beredsamkeit, Katechese und Pädagogik nicht sonderlich gut aus. Man kann in dieser Bewertung letztlich eine gewisse Ironie der Geschichte sehen: Sollte sich doch Seligmann Bär Bamberger später nicht zuletzt auch als Gründer der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt (ILBA) einen weit über die Grenzen Würzburgs hinausreichenden Namen machen. Seligmann Bär Bamberger, der Griechisch und Latein gelernt hatte, sprach zunächst Jiddisch und musste die deutsche Sprache erst erlernen, was ihm aber rasch gelang. Nach seiner Wahl verschaffte sich Bamberger sehr schnell großes Ansehen in seiner Gemeinde. 1840 unter-

stützten ihn daher gut zwei Drittel der Delegierten bei der Wahl zum Distriktsrabbiner.

Gegen die antisemitische Agitation einiger Landtagsabgeordneter, die Juden die bürgerlichen Rechte verweigern wollten, setzte sich Seligmann Bär Bamberger wie auch Dr. Lazarus Adler mit großem Nachdruck zur Wehr. So wies er etwa dem Historiker Johann Nepomuk Sepp nach, dass dessen Talmudzitate, die Sepp gegen das Judentum vorbrachte, entweder völlig aus dem Zusammenhang gerissen und verdreht oder völlig frei erfunden waren. Dass 1849 eine deutliche Mehrheit der Abgeordneten das neue Gesetz zur Emanzipation der bayerischen Juden annahm, dürfte nicht zuletzt ein Verdienst des Würzburger Rabbiners gewesen sein.

Bamberger, der sich vor allem als Seelsorger verstand, kümmerte sich intensiv um die lange Zeit vernachlässigten jüdischen Landgemeinden. Er unternahm zahlreiche Visitationsreisen, predigte in unzähligen Synagogen und überprüfte das religiöse Wissen der jüdischen Schulkinder. Die Erziehung der Kinder und Jugendlichen lag Bamberger dabei besonders am Herzen. Daher gründete er 1856 in Würzburg die private „Israelitische Erziehungs- und Unterrichtsanstalt“, eine sechsklassige Volksschule für jüdische Mädchen und Jungen, der es um eine vertiefte religiöse Bildung ihrer SchülerInnen ging. Während das bayerische Schulgesetz und das orthodoxe Judentum eine Trennung der Geschlechter in den Schulen vorsahen, entschied sich Bamberger für einen gemeinsamen Unterricht in den unteren Stufen. Allerdings wurden die Mädchen während des Thora- und Sportunterrichts der Jungen „in den für ihren Beruf erforderlichen Arbeiten und Kenntnissen“ unterrichtet.⁹

Der Würzburger Raw stand fest auf dem Boden der Orthodoxie, das immer stärker werdende liberale Reformjudentum lehnte er entschieden ab, doch war er nicht blind für die Erfordernisse der Zeit: „Seligmann Bamberger“, so Andreas Angerstorfer, „wusste, dass nur gut ausgebildete Lehrer in der Lage sein würden, die Jugend in der Religion der Väter zu halten und den Fortbestand des Judentums zu garantieren.“¹⁰ Dafür war es für Bamberger notwendig, religiöse und profane Bildung miteinander zu verbinden, wobei jedoch die wissenschaftliche Bildung bei der Rabbinats- und Lehrerausbildung nicht auf

⁹ Zitiert nach Angerstorfer, S. X

¹⁰ Ebd.

Kosten der Thoravermittlung gehen sollte. Ebenso sollten die weltlichen Fächer in jüdischen Schulen nicht zulasten der religiösen Erziehung gepflegt werden.

Um den Mangel an gut ausgebildeten jüdischen Lehrern zu beseitigen, rief der orthodoxe Rabbiner 1864 die „Israelitische Lehrerbildungsanstalt“ (ILBA) in Würzburg ins Leben, die sich rasch zu einem der bedeutendsten orthodoxen Seminare zur Aus- und Fortbildung von jüdischen Lehrern in Europa entwickelte. Die insgesamt sechsjährige Ausbildung war in drei Stufen aufgebaut: In den Präparandenschulen von Höchberg und später auch von Burgpreppach wurden die Lehramtskandidaten zwei Jahre lang durch intensives Studium der jüdischen Fächer auf die Zeit an der ILBA vorbereitet. Dort kam dann zu den jüdischen Fächern noch die Ausbildung in den Elementarfächern hinzu, wobei in Fächern wie Zeichnen oder Geschichte der Pädagogik auch nichtjüdische Lehrer im Unterricht eingesetzt wurden. Die letzten zwei Jahre dienten der eigentlichen pädagogischen und professionellen Ausbildung. Die ILBA verzichtete auf Bambergers ausdrücklichen Wunsch auf die Erhebung von Studiengebühren, um so auch ärmeren begabten Juden den Zugang zu ermöglichen. Bamberger hatte mit seinem Konzept Erfolg: Etwa ein Drittel der ILBA-Schüler kam aus armen Verhältnissen. Die Finanzierung der Schule erfolgte über die jüdischen Gemeinden im Distrikt und durch Spenden. Der Unterrichtsbetrieb fand zunächst außerhalb der Stadt in einem angemieteten Gebäude statt, wurde dann aber 1865 in die Kettengasse und 1884 in die benachbarte Domerschulstraße verlegt.¹¹ Zusätzlich zum staatlich vorgeschriebenen Lehrplan vermittelte Bamberger an der ILBA seinen Studenten vertiefte Kenntnisse von Thora und Talmud. Als Multiplikatoren verbreiteten sie später in zahlreichen jüdischen Gemeinden, wo sie als Religionslehrer und Kantoren tätig waren, die von Seligmann Bär Bamberger geprägte „Würzburger Orthodoxie“, die orthodoxe Lebensweise mit einer toleranten, weltoffenen Haltung verband. Der Würzburger Raw brachte sein am konkreten Menschen wie an den Weisungen der Thora orientiertes Programm auf den griffigen Nenner: „Sie mögen wissen, dass ich alles, was ich aufgrund der Religion und des Gesetzes unserer heiligen Torah erlauben kann, erlaube. Denn so wie es ver-

¹¹ Vgl. Angerstorfer, S. XI

boten ist, das Verbotene zu erlauben, so ist es verboten, das Erlaubte zu verbieten.“¹²

Von seinem Naturell her war Bamberger keine Kämpfernatur. Zwar wich er von zentralen Weisungen der Halacha nie ab, aber in weniger bedeutsamen Streitfragen zeigte er sich kompromissbereit und wirkte in seinen Gemeinden als Mann des Ausgleichs. So genehmigte er etwa 1863 in Würzburg die Gründung eines Synagogenchores, der eigentlich für liberale Gemeinden typisch ist. Der orthodoxe Würzburger Raw wollte es wegen eines Chores nicht zum Bruch mit den liberalen Kräften in seiner Gemeinde kommen lassen und gab in dieser Frage nach, bestand aber darauf, dass keine Orgel wie in Reformsynagogen im Gottesdienst zum Einsatz kam. Anders als der streng orthodoxe Frankfurter Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-88), der ihn in eine öffentlich ausgetragene Auseinandersetzung zwang, forderte Bamberger nicht den kompromisslosen Austritt von gesetzestreuen Mitgliedern aus liberalen Gemeinden. Wenn in einer jüdischen Gemeinde die Mehrheit der Reformrichtung angehörte, musste ein orthodoxer Jude seiner Meinung nach nicht aus der Gemeinde austreten, wenn sichergestellt war, dass die orthodoxen Mitglieder ihren eigenen Vorstand hatten, in rituellen Angelegenheiten autonom waren und sie an ihrer orthodoxen Praxis festhalten konnten. „Bamberger“, so Angerstorfer, „entschärfte, er war konservativ, aber nicht extremistisch. Er schätzte die Verhältnisse in der Mehrzahl der Gemeinden realistisch ein.“¹³ Samson Raphael Hirsch trat hingegen für eine radikale Trennung in eine Reformgemeinde und eine orthodoxe Gemeinde ein, da die Reform für ihn eine Ketzerei darstellte und er befürchtete, dass die Reformfraktion in einer Gemeinde die Gesetzestreuen im Laufe der Zeit negativ beeinflussen würde. In einer Großstadt wie Frankfurt war eine solche Trennung durchaus praktikabel: Beide Gemeinden waren danach noch lebensfähig und konnten problemlos den erforderlichen Minjan, die zur Abhaltung des Gottesdienstes nötige Mindestanzahl von zehn volljährigen Männern, aufbringen und auch die notwendigen Gemeindeeinrichtungen unterhalten. „Bamberger“, so Angerstorfer, „hatte wohl die unterfränkischen Land- und Kleinstadtgemeinden vor Augen,

¹² Shalom Europa, Jüdische Gemeinde Würzburg und Unterfranken: Art. Gelebte Orthodoxie heute. In: http://www.shalomeuropa.de/_shalom_d/juden_orth.html, 13.9.2012

¹³ Angerstorfer, S. XII

in denen ein Modus Vivendi gefunden werden musste.“¹⁴ Hier wäre der Lebensnerv der jüdischen Gemeinden durch eine Spaltung existentiell getroffen worden. Und so war Bamberger, der durchaus ein überzeugter Anhänger der Orthodoxie war, bereit, vernünftige Kompromisse mit den Reformern einzugehen, solange dadurch keine wesentlichen Elemente des Glaubens preisgegeben werden mussten. Er wollte verhindern, dass die jüdische Gemeinde an einem Ort in mehrere Gemeinden auseinanderbrach. Dass ihm das in einer Zeit oft heftiger Kämpfe zwischen orthodoxen und liberalen Kräften gelungen ist, darf als eines seiner größten Verdienste angesehen werden. Verdienste er warb er sich aber auch mit der Gründung des ersten jüdischen Krankenhauses in Jerusalem, für das er tatkräftig Spenden sammelte. Und auch in Würzburg setzte er sich für den Bau eines jüdischen Krankenhauses mit Erfolg ein.

Seligmann Bär Bamberger entfaltete eine rege publizistische Tätigkeit und eine umfangreiche offizielle Korrespondenz. Dabei schrieb er seine Werke bewusst in einfacher und verständlicher Sprache, damit nicht nur gelehrte Kreise seine Erläuterungen über jüdische Gesetze und Vorschriften verstünden. Ihm war sehr daran gelegen, Glauben und Leben aufs Engste miteinander zu verbinden. Diesem Ziel diente auch die Gründung der „orthodoxen israelitischen Bibelanstalt“, die eine deutsche Übersetzung des Tenachs (der jüdischen Bibel) herausgab. Sie sollte den orthodoxen Vorstellungen gerecht werden und Fehler korrigieren. Aber nicht nur in Bezug auf Thora und Talmud besaß der Würzburger Raw außerordentliche Kenntnisse, er verfügte darüber hinaus auch über eine breite Allgemeinbildung, die sich selbst vor den Werken der großen griechischen und römischen Autoren der Antike nicht verschloss. So konnte er Homer und Cicero, Platon und Vergil mühelos im Original lesen. Bamberger wirkte weit über die Grenzen seines Rabbinats hinaus.

Im Herbst 1878 starb der Würzburger Raw völlig unerwartet am zweiten Tag des Laubhüttenfestes während des Gottesdienstes: „Gerade als der vierte zur Thora aufgerufen wurde und seinen Segensspruch beendet hatte“, so Bambergers Sohn und Nachfolger Nathan, „entfiel das Gebetbuch seinen Händen und

¹⁴ Angerstorfer, S. XIV

in Gegenwart der zahlreich versammelten Gemeinde hauchte er seine teure Seele im Gotteshause aus“.¹⁵



Die Gräber Rabbiner Seligmann Bär Bambergers (rechts) und seiner Frau Kela Wormser (links) ©
Foto: Dr. Joachim Hahn

Bei seinem Tod galt Bamberger als einer der großen Talmudgelehrten seiner Zeit und als führender Vertreter der jüdischen Orthodoxie in Deutschland, was sich etwa an der großen Zahl von Responsen (von Anfragen) zeigte. Aber auch in nichtjüdischen Kreisen genoss der Würzburger Raw großes Ansehen: So befanden sich unter den 10 000 Menschen, die ihm auf seinem Weg zum Höchberger Friedhof am Straßenrand das letzte Geleit gaben, auch zahlreiche Christen. Sein Grabstein würdigt überschwänglich die bleibende Leistung des Würzburger Raws: „Bitteres Wehklagen hebt an über den Tod unseres heiligen Rabbiners, über das Haupt der Fürsprecher. Jede schwierige Angelegenheit wurde vor ihn gebracht, denn die Torah der Barmherzigkeit und Wahr-

¹⁵ Flade, Die Würzburger Juden, S. 141

heit war in seinem Munde. [...] Das Banner der Torah erhob er, den zerstörten Altar Gottes baute er (wieder) auf und führte seine Krone zu ihrer alten Würde zurück. Als Streitwagen Israels stand er fest in der Bresche und (war) ein Licht für die Gerechten/Aufrichtigen. Mit seiner Torahgelehrsamkeit erleuchtete er das Land und seine Bewohner.“¹⁶



Grabstein Rabbiner Seligmann Bär Bambergers (Ausschnitt) © Foto: Dr. Joachim Hahn

¹⁶ Zitiert nach Angerstorfer, S. XIII f